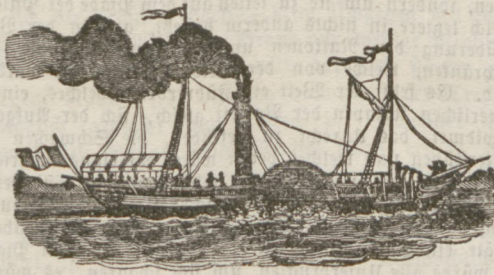


Danziger Dampfboot.

№ 142.

Mittwoch, den 21. Juni.



1865.

36ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau. In Leipzig: Allen & Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau. In Hamburg, Frankf. a. M. u. Wien: Haasenfein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Dienstag 20. Juni.
Wie der „Botschafter“ vernimmt, ist vorgestern eine Depesche von hier nach Berlin abgegangen, welche die Mittheilung der preussischen Regierung vom 12. Juni beantwortet. Oesterreich erklärt sich darin mit der dem Herrn v. Zedlitz bezüglich der Leitung der Wahlen ertheilten Instruktion einverstanden und verspricht, Herr v. Halbhuter solle in gleicher Weise die Weisung erhalten haben, sich mit Herrn von Zedlitz in Einvernehmen zu setzen. Bezüglich der neuerlich von Preußen gegebenen Anregung wegen der Entfernung des Herzogs von Augustenburg verweist Oesterreich auf seine früheren ablehnenden Aeußerungen, indem nirgends wahrzunehmen sei, daß der Herzog eine ungesetzliche Einwirkung auf die schleswig-holsteinische Bevölkerung ausübe. Bezüglich preussischerseits verlangter Parität zwischen den beiden Prätendenten (dem Herzog von Augustenburg und dem Großherzog von Oldenburg) wird darauf hingewiesen, daß eine Parität zwischen den Prätendenten nicht hergestellt werden könne, indem Preußen gleichfalls Prätendent ist und nicht bloß Truppen im Lande habe, sondern sogar an der Landesregierung participire. Von einer Rechtsparität könne eigentlich keine Rede sein, da keine Instanz für die Austragung der allseitigen Rechte existire.

In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses wurde der Gesetzentwurf, betreffend die dreimonatliche Verlängerung der bisherigen Steuererhöhungen angenommen. Ebenso wurde die Resolution, daß die den Bodenkreditanstalten gewährten Begünstigungen dem Reichsrathe rechtzeitig zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen gewesen wären und daß die Regierung bei diesen Begünstigungen selbst die Formen und Bedingungen des § 13 der Verfassung nicht beobachtete, angenommen. — Die Einsetzung von Preisengerichten wurde von dem Hause für gerechtfertigt anerkannt. — Morgen werden die Debatten über die in der Sitzung vom 8. d. vom Finanzminister v. Plener eingebrachten Kreditforderungen, betreffend die Tilgung der Staatsschuld und die Deckung der Staatsersparnisse für 1865 und 1866 beginnen.

London, Dienstag 20. Juni.
[Unterhaus.] In der letzten Sitzung erklärte der Unter-Staatssecretair Layard, der Handelsvertrag mit dem Zollvereine werde hoffentlich in wenigen Tagen ratificirt sein; der Vertrag enthalte keinen Tarif. — Der Dampfer „Belgian“ hat bis zum 10. d. Mts. Abends reichende Nachrichten aus New-York in Greenacastle abgegeben. Die Unionstruppen haben in Brownsville besetzt. Die Forts am Sabine-Paß haben sich ergeben und es wird auch die Uebergabe Galvestons erwartet. In Nashville hat eine bedeutende Feuersbrunst, deren Entstehung noch unbekannt ist, stattgefunden, wobei für 10 Millionen Dollars Proviant zerstört worden ist.

Berlin, 20. Juni.

Ueber die Reise Sr. Maj. des Königs nach Karlsbad entnehmen wir der „N. Pr. Z.“ Folgendes: Sr. Maj. werden am 21. d. M., Morgens 8 Uhr von Berlin mit Eisenbahn-Extrazug im Kgl. Salonwagen auf der Anhalter Bahn abreisen, Mittags um 12 in Altenburg eintreffen, daselbst ein Dejeuner einnehmen und Nachmittags um 2 Uhr nach Schwarzenberg weiterreisen; in Zwickau werden anderweite

Eisenbahnwagen bestiegen. Nachmittags 4 1/2 Uhr, Ankunft in Schwarzenberg, Kaffee daselbst; Nachmittags 5 Uhr mit Extrapost nach Karlsbad, Abends 9 Uhr, Ankunft in Karlsbad und nehmen Sr. Maj. Wohnung im „Goldenen Schild“. — Sr. Maj. der König wollen auf dieser Reise keinen Empfang und keine Begleitung, auch bei der Ankunft in Karlsbad keinen Empfang. Allerhöchstselben reifen von hier in Uniform und von Schwarzenberg ab im Civil-Anzuge; die General- und Flügel-Adjutanten erscheinen hienach ebenfalls in Uniform, bez. in Civilkleidern. In Karlsbad nehmen Sr. Maj. der König den Namen des Grafen von Zollern an. — Der Ministerpräsident v. Bismarck wird, wie es heißt, dem König Ende der Woche nach Karlsbad folgen.

— Der Publicist schreibt: Man spricht in der Stadt von dem Erlaß eines Manifestes. (?)

— Das Marineministerium veröffentlicht eine Schlußberechnung über die bei demselben bis jetzt eingegangenen freiwilligen Beiträge für die vaterländische Marine. Dieselben erreichen die Summe von 438,599 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf. Dazu treten 19,983 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf., welche durch die zinsbare Anlegung eines Theiles der Flottenbeiträge bei der königl. Seehandlung, sowie durch den Ankauf und den Verkauf zinstragender Staatspapiere erzielt worden. Abzüglich des Betrages von 47 Thlr. 2 Pf. Unkosten verbleibt der Betrag von 458,536 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf. Dieser ist für den Bau des Panzerschiffes „Arminius“ verwendet, die für dieses Schiff außerdem noch erforderlichen Kosten sind aus Marinefonds bestritten worden.

— Der Korvetten-Kapitain Henck bisher Decernent im Marine-Ministerium, tritt wieder in den aktiven Dienst, und an seine Stelle ist der Korvetten-Kapitain Köhler in das Ministerium berufen.

— Aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums der preussischen Bank soll dem Präsidenten derselben, Herrn Dechend, der Adel verliehen worden sein.

— Offizielle Korrespondenten melden: Auf die beiden ersten preussischen Depeschen wegen des italienischen Handelsvertrags haben süddeutsche Staaten, dem Vernehmen nach Baiern, Württemberg, Darmstadt und Nassau, geantwortet, daß sie ihre Bedenken gegen die Anerkennung des Königreichs Italien, die Vorbedingung des Abschlusses eines Vertrags, aus Rücksichten gegen das Bundesglied Oesterreich nicht fallen lassen könnten. Daraus ist die Depesche vom 8. ergangen, welche auf den Umstand aufmerksam macht, daß Oesterreich kraft seiner Verträge mit Italien alle Vortheile der Meißbegünstigten genießt, während der Zollverein nicht in einer gleich günstigen Lage ist, sondern gleiche Vergünstigungen erst durch besondere Verhandlungen und gegen Aequivalente erhalten kann. Eine rühmliche Ausnahme von dieser Haltung der Mittelstaaten macht natürlich die badische Regierung, welche den Beschluß gefaßt hat, dem preussischen Antrage wegen Abschlusses eines Handelsvertrages mit Italien ihre Zustimmung zu ertheilen. Die preussische Regierung wird von diesem Beschlusse bereits in Kenntniß gesetzt sein.

— Man schreibt aus Frankfurt am Main, 17. Juni: Mit dem heutigen Tage nahm nach vierwöchentlicher Pause der Bundestag seine regelmäßigen Sitzungen wieder auf. Von auswärtigen Mächten wurde, und zwar Seitens Rußlands das Ableben Sr. kaiserl. Hoheit des weiland Großfürsten Thronfolgers, seitens Englands die Aufhebung der Aner-

kennung der nordamerikanisch-südstaatlichen Flagge offiziell notifizirt. Es folgten Anzeigen einzelner Bundesregierungen, darunter Kurheffens: über die mit dem 3. Mai d. J. daselbst stattgehabte Einführung des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches. Großherzogthum Oldenburg übergab unter Bezugnahme auf seine Mittheilung vom 3. November v. J. einen Nachtrag zur Begründung seiner Erbrechte auf Schleswig-Holstein. Schließlich fand über die Beschwerde des Grafen Erbach, wegen angeblicher Entziehung standesherrlicher Rechte, die vor 6 Wochen auf diesen Zeitraum ausgesetzte Abstimmung statt und ward, gemäß dem Ausschufsantrage, mit Majorität die Abweisung beschlossen.

— Die Kieler Schiffe, schreibt man der „Flensb. Nordd. Ztg.“ aus Kiel vom 14. d., fahren zum größten Theile unter dänischer oder preussischer Flagge; nur einige kleine Fahrzeuge führen die schleswig-holsteinische Flagge, nicht ein einziges Schiff hat die österreichische Flagge. Das die schleswig-holsteinische Flagge hier in Kiel, ungeachtet die Annahme derselben von vielen, auch bei der Rhederei gar nicht theilhaftigen lebhaft befürwortet wird, keine Fortschritte macht, hat seinen Grund zum Theil in dem Wunsch nach einem engen maritimen Anschlusse an Preußen, hauptsächlich aber darin, daß eine schleswig-holsteinische Flagge rechtlich nicht existirt. Sie kann nur durch eine Verfügung der obersten Civilbehörde ihre rechtliche Existenz erhalten und eine solche Verfügung ist zur Zeit nicht erlassen. Die dessenungeachtet von mehreren Mächten erfolgte Anerkennung der schleswig-holsteinischen Flagge hat daher nur die Bedeutung, daß jene Mächte sich verpflichtet haben, die schleswig-holsteinische Flagge demnächst, wenn sie überhaupt existirt werden sollte, anzuerkennen. Eine weitere Verpflichtung haben die betreffenden Mächte durch ihre sogenannte Anerkennung nicht übernommen und nicht übernehmen können, weil eine Anerkennung begriffsmäßig etwas Bestehendes, was anerkannt werden kann, voraussetzt. Es fehlen folglich den Schiffen mit schleswig-holsteinischer Flagge alle diejenigen Rechte, welche Schiffe mit einer anerkannten Flagge haben. Eben deshalb werden sie auch nicht so leicht Fracht erhalten, wie andere Schiffe und sind nach abgeschlossenen Frachtkontrakten, wenn z. B. die Fracht sinken oder ein Krieg auszubrechen drohen sollte, der Gefahr ausgesetzt, daß der Verfrachter sich zurückzieht und sich mit dem Einwand, daß das Schiff keine Flagge habe, zu schützen sucht. Unter diesen Umständen ist es schon erklärlich, daß selbst diejenigen Rheder, welche noch so partikularistisch sind, ihre Schiffe nicht unter schleswig-holsteinischer Flagge fahren lassen.

Burg, auf Fehmarn, 16. Juni. Am gestrigen Tage bot unsere Insel einen außerordentlich belebten Anblick dar, der noch durch die vielen, überall wehenden preussischen und Landesflaggen erhöht wurde. Die Bewohner der ganzen Insel strömten zu der, in der festlich geschmückten Kirche zu Petersdorf stattfindenden Vermählung der Tochter eines der angesehensten Besitzer Herrn Meislahn mit dem Lieutenant im 1. Rhein. Infant.-Regiment Nr. 25, Herrn Baron von Richthofen, der, früher beim 5. Brandenb. Inf.-Reg. Nr. 25 stehend, die Insel Fehmarn erobern half, zusammen. Die Trauung vollzog der Herr Pastor Mathies und es wohnten derselben der Vater des Bräutigams Sr. Excellenz der königlich-preussische bevollmächtigte Minister und außerordentliche Gesandte, Herr Baron v. Richthofen, mit seiner

gesamten Familie bei. Die Hochzeitsfeierlichkeiten, welche mehrere Tage hindurch dauerten, wurden von dem schönsten Wetter begünstigt.

Braunschweig, 16. Juni. Der heutige Tag, an welchem überall die Vorfeier zum Waterlooefeste stattfindet, ist für Braunschweig zugleich ein Tag der Trauer, da er der Todesfeier für den heldenmüthigen Herzog Friedrich Wilhelm gewidmet ist, der am 16. Juni 1815, Abends 7 Uhr, bei Dauterbrass fiel. In dieser Veranlassung fand Abends 6 Uhr ein Trauergottesdienst statt, den der Hofprediger Thiele im Dome abhielt. Das Innere des Domes war mit schwarzen Flor und Fahnen geziert. Alle hier anwesenden hohen Militair- und Civil-Chargen waren anwesend und ein großer Theil ihrer Damen befand sich in den Chorlogen. Später wurde die Herzogliche Gruft, wo der mit Kränzen und Fahnen geschmückte Sarg des Helden steht, erleuchtet und zahlreich besucht.

Wien, 16. Juni. Die römisch-italienischen Verhandlungen sind wenn auch noch nicht gescheitert, so doch dem Scheitern sehr nahe, und zwar bildet die Eidesfrage die Klippe. Der Papst weigert sich entschieden, in dieser Hinsicht dem Wunsche des Königs Victor Emanuel zu willfahren, welcher auf diesem Wege den Papst zur indirecten Anerkennung des Königreiches zu veranlassen hoffte. Alle das Gegenheil meldenden Nachrichten sind unbegründet. — Welche tiefe Aufregung die letzten Vorlagen des Finanzministers erzeugt haben, ergiebt sich am besten daraus, daß die kleinen Leute sich beeilen, ihre Staatspapiere zu verkaufen, um Silber anzuschaffen. Die Wechselstuben werden förmlich belagert. Es ist dies namentlich der allerdings unbegreiflichen Aeußerung des Herrn v. Plener zu danken, daß für den Juli-Coupon noch keine Deckung vorhanden sei.

Paris, 17. Juni. Trotz allen amtlichen Versicherungen über den unschuldigen Charakter und den geringen Umfang der neuen Truppensendungen nach Mexico versichert man mir aus sehr glaubwürdiger Quelle, daß die Zahl der Truppen, welche bis zum Herbst nach Mexico geschickt werden, nicht unter 10,000 Mann betragen soll. Dagegen weiß man, daß die Zahl derer, welche im Laufe dieser Zeit aus Mexico heimkehren werden, eine verschwindend kleine ist. Es handelt sich also schwerlich um eine einfache Ablösung, sondern um eine nachdrücklichere Fortsetzung des Krieges. — Der Gesandte von Portugal hat sich in St. Nazaire eingeschifft, um dem Kaiser Maximilian zwei große Orden von Portugal zu bringen. — In finanziellen Kreisen ängstigt man sich sehr über die Vorgänge in Spanien. Man sah hier zwar längst schon die Umwälzung in Spanien als eine ausgemachte Sache an und die Vereinigung Portugals mit Spanien gilt nur noch als eine Frage der Zeit. — Man will wissen, in diesen Tagen sei General Prim hier durchgereist. Der spanische Gesandte Mon konnte den Auftrag seiner Regierung nicht ausführen, dem General mitzutheilen, daß er nach Madrid zurückkehren müsse. — Die Regierung ist sehr mißvergnügt über den neuen Stoß, den durch die Wahlen im Narnebezirk das System der Regierungsbewerbungen erlitten hat. Ich höre, daß der Präfect des Bezirks der Regierung mit dürren Worten mitgetheilt hat, daß man nur noch einen Bewerber als den Bewerber der Regierung zu bezeichnen brauche, um seine Wahl unmöglich zu machen. — Die Regierung soll entschlossen sein, bei den Gemeinderathswahlen, welche Ende Juli in ganz Frankreich vor sich gehen werden, sich nicht einzumischen. — Die Akademie der Wissenschaften hat einen Ausschuß ernannt, um die Erfahrungen zu beobachten, die mit der unterirdischen Explosions-Maschine gemacht werden, welche vom Vice-Admiral von Chabannes, Seepräfect in Toulon erfunden worden ist. — Dreitausend Wagen sind heute zum großen Nachtheil der Geschäftswelt von Paris in Unthätigkeit. Die Kutscher verlangen 5 bis 6 Fr. für den Tag. Man schätzt die Summe, welche die kaiserliche Fiakergesellschaft in Folge davon mehr bezahlen muß, auf 2,500,000 Fr. jährlich.

Petersburg, 17. Juni. Eine Deputation aus Polen überreichte gestern dem Kaiser eine Beileids-Adresse gelegentlich des Todes des Großfürsten-Thronfolgers. Der Kaiser erwiderte, er glaube gern an die Aufrichtigkeit der ihm ausgedrückten Gefühle; er wünsche, die Majorität der polnischen Nation möge dieselben theilen, darin werde die beste Garantie gegen die Wiederkehr von Prüfungen sein, wie sie die letzte Zeit über das Land gebracht habe. Uebermitteln Sie, fuhr der Kaiser fort, meine Worte Ihren verirrten Landesleuten, wiederholen Sie ihnen die Worte, die ich bei meinem Besuche im Jahre 1856 gesprochen habe: „Keine Träumereien!“ Wäre dieser Rath befolgt worden, so wäre dem Lande viel Unglück er-

spart geblieben. Ich liebe gleichmäßig alle meine Unterthanen, Russen, Polen, Finnländer, Livländer, werde aber nie die Idee einer Losrennung des Königreichs Polen dulden. Ich hoffe, der gegenwärtige Thronfolger wird einst das Erbe, das ich ihm hinterlasse, würdig regieren und nicht dulden, was ich nicht geduldet habe.

London. Der „Eidgenosse“ hieselbst bringt folgenden Brief Garibaldi's an Blind:

„Mein lieber Blind. Der Fortschritt der Menschheit ist in's Stoden gerathen — und die Ursachen dieses Stillstandes sind Ihrer überlegenen Einsicht wohl bekannt. Es fehlt der Welt ein Führervolk, nicht um sie zu beherrschen, sondern um sie zu leiten auf dem Pfade der Pflicht, welche letztere in nichts andern besteht, als in der Verbrüderung der Nationen und in dem Umstürzen der Schranken, welche von der Selbstsucht gezogen worden sind. Es fehlt der Welt ein Führervolk, welches, einem ritterlichen Kämpfen der Vorzeit gleich, sich der Aufgabe gewidmet, das Unrecht zu befehlen, die Schwachen zu unterstützen und welches bereit wäre, das eigne materielle Wohl eine Zeit zu opfern, um dadurch ein viel kostbarer Gut zu erlangen, nämlich das hochbefriedigende Bewußtsein, die Leiden seiner Mitmenschen gelindert zu haben. Träte ein Volk mutbig in dieser Weise auf den Plan, es würde alle Unterdrückten um sich scharen, es würde der Ketter aller werden, die aus dem Abgrunde der Erniedrigung emporsteigen wollen, in welche die falsche Richtung der Regierung sie gestürzt hat. Dieser Haupt- und Ehrenposten, welchen die Wechselfälle der Zeit unbezweifelhaft gelassen haben, könnte füglich von der deutschen Nation eingenommen werden. In dem ernsten und philosophischen Charakter ihres Volks liegt Bürgerschaft des Vertrauens und des festen Bestandes für die Zukunft aller. Schützt ihr daher mit euren starken germanischen Armen das wurmthüchtige Leichengerüst. . . Bildet ihr im Herzen Europas, welches ihr bewohnt, die Achtung gebietende Einheit eurer fünfzig Millionen — und wir alle stürzen uns mit Begierde und Entzücken in eure brüderlichen Reihen! Ich begrüße daher mit Liebe und Anerkennung ihren „Eidgenossen“ als das Organ der Zukunft eines großen Volkes und der allgemeinen menschlichen Solidarität. Nehmen Sie r. G. Garibaldi.“

Newyork, 24. Juni. Jefferson Davis wird wegen Hochverraths vor ein Civilgericht gestellt werden; desgleichen Breckinridge, so bald man ihn eingefangen hat. Des Hochverraths macht sich laut der föderalen Verfassung (Art. 3) derjenige Bürger der Ver. Staaten schuldig, der Krieg gegen dieselben erhebt, oder zu ihren Feinden hält und diesen Hülf und Unterstützung leistet. Unter diese Anklage fallen alle Südlischen, welche sich gegen die Bundesregierung erhoben haben; eben deshalb wird man schwerlich an einem von ihnen, auch nicht an Davis, die Strafe, die den Verrath trifft, vollziehen. Hat Jefferson Davis sich also nicht an dem Nordcomplottheiligt — und bis jetzt fehlen die Beweise — so hat er nicht Ursache für sein Leben zu fürchten. Es heißt, auch General Lee solle wegen Hochverraths angeklagt werden. Das wäre eine weitere Bürgschaft für Davis; den General Lee wird Niemand hängen wollen. Davis befindet sich in den festen Casematten von Monroe. Er wird dort so scharf bewacht, daß alle Befreiungsversuche vergeblich sein würden; es wäre also nur eine unnütze Verschärfung seiner Haft, wenn ihm, wie Philadelphia Blätter ausführlich erzählen, obenein noch Fesseln angelegt sind, es müßte denn sein, daß seine Wächter anders nicht vor seinem Zorn sich geschützt glauben oder daß man einem Selbstmordversuch vorbeugen will. Bei seiner Befangennehmung hat er dazu eben keine Neigung gezeigt. Er hätte sich sonst nicht der Lächerlichkeit ausgesetzt, wie Falstaff in den „Lustigen Weibern von Windsor“, sich in Frauenkleider zu werfen und noch unglücklicher als der dicke Ritter, der mit einigen Hieben davon kam, darin etwisch zu werden. Diese Tropfäben befinden sich jetzt bekanntlich hier; sie bestehen in einem etwas abgetragenen eisengrauen, wasserdichten Halbtuchmantel mit einem Gürtel und einem schwarzen Shawl, der ihm wie ein Hut um den Kopf gebunden war; außerdem trug er bei seiner Festnahme einen zinnernen Wassereimer. Ein Washingtoner Photograph verfertigt gegenwärtig mit Hülf eines Mannes von der Statue des Expräsidenten, dem diese Sachen übergehängt sind, ein Lichtbild, das viele Abnehmer finden wird. Ist der „Philadelphia Telegraph“ recht berichtet, so soll Davis bei der Anlegung der Handfesseln sich sehr ungeberdig benommen haben; die Operation konnte erst vollzogen werden, nachdem er rücklings auf das Bett geworfen war. — Für die Beseitigung des mexicanischen Kaiserthums werden die hier in der Stille vorgenommenen Werbungen, mit denen es übrigens nur langsam vor sich geht, da es noch an Geld fehlt, vielleicht gar nicht nöthig sein; die Sache wird sich so machen. Von dem Augenblick an, wo in Mexico der Fall Richmond's, d. h. der Conföderation bekannt ward, hat dort ein bedeutender Umschwung zu Gunsten der Liberalen stattgefunden. Die Waffenerfolge der Republikaner in den Nordoststaaten Coahuila, Neu Leon, Tamaulipas bestärken sich; Saltillo, Monterey, Chena sind von den Kaiserlichen geräumt und von den Republikanern besetzt; die letzteren sind seitdem an den Rio Grande gerückt und bedrohen Matamoros, bisher das Paradies der Blockadebrecher und Rebellenbaumwolle-Speculanten, die sich jetzt dort rasch aus dem Staube machen. Bei Piedras Negras, am Rio Grande, wurde Ende v. M. ein starkes kaiserliches Corps aufgehoben. Dies alles geschah, während Texas noch eine conföderirte Armeebefehl, in der die Kaiserlichen eine halbe Bundesgenossin hatten. Auch damit ist es jetzt vorbei. Uebrigens, wenn auch nicht aus den nordöstlichen Staaten der Union, können die Quiriten von Kalifornien her auf starken Zugang rechnen. So gut wie die Dominicanos die Spanier losgeworden sind, dürfen daher auch die Mexi-

kaner mit Zuversicht hoffen, des Kaisers Maxens Beschützer und Soldner sie nicht lange mehr behelligen werden. Der Kaiser hat jetzt gar keine Partei mehr und es fehlt ihm am besten, an Geld. Am nächsten Montag beginnt die Auszahlung der Soldaten, namentlich derer, die den Dienst verlassen. Es sind dazu 37 Millionen Dollars angewiesen. — In einem Washingtoner Blatt findet sich ein langer Artikel, in welchem Gen. Sherman nicht ganz ohne plausible Argumente wegen des Abschlusses seiner Convention mit Johnstone gerechtfertigt wird, desgleichen ein Brief, in dem der General Feuer und Flammen gegen Stanton und Halleck speit. Ganz billig ist man wohl nicht mit ihm verfahren. Sherman beklagt sich u. A. auch darüber, daß man mehrere seiner officiellen Berichte aus dem Felde gar nicht abgedruckt hat. Das Verhältnis zwischen ihm und den beiden Genannten ist jetzt ein so gespanntes, daß entweder er oder wenigstens einer von den letzteren weichen muß. — Wie aus Honolulu berichtet wird, hatten die Missionar eines englischen Schiffes die Unverschämtheit gehabt, die zur Feier des Falles von Richmond vor der Wohnung des Gesandten der Ver. Staaten aufgelegte Flagge herabzuziehen. Natürlich beillte sich der Capitain sein Bedauern auszusprechen und zwang die jungen Thäter, öffentlich Abbitte zu leisten.

— Ueber den Verlust, den die Sklavenstaaten durch den Krieg erlitten haben, stellt der „Newy. Herald“ folgende Rechnung an: Der wirkliche Verlust des Südens einschließlich aller Sklavenstaaten, wird sich wohl niemals in Ziffern angeben lassen. Die Schuld von 3000 Mill., welche Jeff. Davis contrahirt hat, gewährt auch nicht annähernd eine Schätzung der Erpressungen und Verluste, welche die Bewohner des Südens von der südlischen Pseudo-Regierung erlitten. Wir sind lediglich auf Schätzungen angewiesen, wenn wir die substantiellen Verluste berechnen wollen, welche für den Süden aus dem Kriege erwachsen. Da sollten wir erst den Verlust des Capitals berücksichtigen, welches das Sklaveneigenthum repräsentirte und das auf 2500 Mill. Doll. angeschlagen wurde. Wir wollen indeffen davon ganz absehen, denn wir gehen davon aus, daß nur die wirklich durch den Krieg ungenutzt oder arbeitsunfähig gewordenen Neger als ein Verlust für das Land angesehen werden können und dieses auf der anderen Seite durch die Verwandlung der Sklaven in freie Arbeiter einen materiellen Gewinn erfahren hat. Die materiellen Verluste der Sklavenstaaten an Arbeitsproducten übersteigen dagegen sicherlich die Summe von 1000 Mill. Doll. in Gold. Dies läßt sich folgendermaßen berechnen: Verlust an drei Durchschnittsbaumwollerten, deren Werth in Friedenszeiten wäre 200 Mill., Verlust an Producten in 4 Jahren: Reis, Zucker, Tabak, Pech, Theer, Terpentin 100 Mill., zerstörte Schiffe, Canäle, Werften, Arsenalen, Forts, Kriegsmagazine, Raubholz und andere Baumaterialien, Eisenbahnen und Bahngelände zc. 200 Mill., Zerstörung von Städten, Dörfern, Mühlen, Gießereien, Fabriken, Farmen und Plantagen, Maschinen, Geräthschaften, Zäunen, Pferden, Vieh zc. 500 Mill. Summa 1000 Mill. Doll. So ungeheuer diese Summen scheinen, so verhältnißlos sind doch kaum einen annähernden Begriff von den schrecklichen Scenen der Zerstörung, Verwüstung und Noth, welche im Süden herrschen.

Nachrichten aus Polen und Bosnien.

Das Polnische Repräsentativ-Comitee in Paris hatte im Februar d. J. den Fürsten Wladislaw Czartoryski im Namen der National-Regierung aufgefordert, über die Verwendung der während des Aufstandes ihm anvertrauten Nationalgelder specielle Rechnung zu legen und die etwa übrig gebliebenen, sowie die aus dem Verkauf der Polnischen Kriegsschiffe gelästeten Gelder zu Nationalzwecken herauszugeben. Wie man hört, hat der Fürst es abgelehnt, dieser Aufforderung zu entsprechen, und diese Ablehnung dadurch motivirt, daß das sogenannte Repräsentativ-Comitee weder zur Revision von Rechnungen über Nationalgelder, noch zur Empfangnahme solcher Gelder ermächtigt sei. Die vom Fürsten zurückgeforderte Summe soll nahe an 2 Millionen Fr. betragen. Uebrigens wird von Kundigen berichtet, daß der Fürst sich über die Verwendung der ihm anvertrauten Nationalgelder, namentlich der von Französischen Unterstützung-Comitees erhaltenen Summen vor der früher in Paris bestandenen Polnischen Finanz-Commission vollständig ausgewiesen habe. — Die Päpstliche Regierung hat mit den Polnischen Emigranten, die sich zur Päpstlichen Armee haben anwerben lassen, traurige Erfahrungen gemacht, indem die meisten derselben desertirt sind. Ein größerer Trupp dieser Deserteure, etwa 40 an der Zahl, entwich aus Rom im März d. J. Obwohl ihre Flucht von Anhängern der Italienischen Actionspartei begünstigt war, so wurde sie dennoch bald entdeckt und zur Verfolgung der Flüchtigen ein Commando Päpstlicher Gendarmen abgeschickt, das sie unweit der Neapolitanischen Grenze einholte. Es kam zu einem Gefechte, in welchem 2 Deserteure getödtet und 4 ergriffen und nach Rom zurückgebracht wurden. Die übrigen entkamen glücklich über die Grenze. Von den ergriffenen 4 Deserteuren sind unlängst 2 vom Kriegsgericht zu 10-jähriger Galeerenstrafe verurtheilt worden, die beiden andern befinden sich noch in Untersuchungshaft. Diese 4 haben als Ursachen der Desertion an: schlechte Verpflegung, zu strenge Behandlung seitens der Vorgesetzten und Aufregung seitens Römischer Einwohner. Letztere wurden genannt und sind ebenfalls zur Untersuchung gezogen. — Von den aus der Deserteureichischen Internirung entlassenen Polen hatten sich ca. 1000 nach Italien gewendet. Da sie dort ihren Unterhalt nicht finden konnten und auch von der Regierung keine Unterstützung erhielten, so haben die meisten dies ungastliche Land wieder verlassen. Einige haben sich nach Frankreich, andere nach Bayern, noch andere nach Afrika und Amerika, die meisten nach dem Orient begeben. In Italien sind ca. 250 Polnische Emigranten zurückgeblieben, von denen etwa die Hälfte in Turin und Umgegend lebt. (Ostsee-Ztg)

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 21. Juni.

Die Borräthe an Armatur und Bekleidungsgegenständen der 1. u. 3. Compagnie des Rgl. Seebataillons werden aus dem Speicher „Einhorn“ mittelst Bordung heute nach der Rhebe an Bord S. M. Corvette „Vineta“ verladen und findet morgen die Einschiffung der beiden Compagnien statt. Die Corvette „Vineta“ wird morgen die Rhebe verlassen, die Truppen in Friedrichsort auszuheben und wieder hierher zurückzuführen, um die 2. u. 4. Compagnie nebst dem Stabe und das Kasernenschiff „Barbarossa“ abzuholen.

[Concert.] Das gestern im Schützenhausgarten zum Besten des Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger gegebene große Vocal- und Instrumental-Concert hatte sich in jeder Beziehung eines außerordentlichen Erfolges zu erfreuen. Das Weiter war günstig und die Theilnahme des Publicums aus allen Kreisen der Gesellschaft eine sehr große. Was das Concert selber anbelangt, so hatte es einen ganz besonderen Reiz dadurch, daß die Schiffsjungen der Kriegsschiffe „Muequito“ und „Rover“, welche zwar wegen Abkommandirungen sehr geschwächt war, mitwirkten. Sie haben sich denn auch im Gebrauch der Blase- und Streich-Instrumente sehr tapfer und tactvoll erwiesen. Mögen sie stets im Kampf mit Wind und Wetter und den wilden Wogen und, wenn es sein muß, sich auch im Kampf auf offener See gegen Feinde des Vaterlandes in einer allerdings ganz andern Weise tapfer und brav erweisen. Reichen Beifall verdiente und fanden die Leistungen des Königl. Seebataillons und der vereinigten Sänger Danzig's. Der Garten prangte durch die Vermittelung des Comité-Mitgliedes Herrn Corvetten-Capitain Werner in reichem Flaggenschmuck und das Orchester war mit sinnreichen Emblemen geziert. Vor demselben hatte das Modell eines armirten Admiralschiffes Platz gefunden. Der edle Zweck ist erreicht und dürfte der schönste Lohn der Mitwirkenden sein. Es ist, wie verlautet, eine Brutto-Einnahme über 300 Thlr. erzielt worden.

Der Herr Polizei-Präsident v. Clausewitz erläßt folgende Bekanntmachung:
„Da hier noch immer die Unsitte herrscht, daß an dem Tage, an welchem das Johannis-Volkstanz in Zschenthal gefeiert wird, bei dem Eintritt der Dunkelheit Feuerwerkskörper abgebrannt und Feuergewehre abgeschossen werden, so finde ich mich veranlaßt, auf die Bestimmung in den 344 und 345 Nr. 8 des St.-G.-B. aufmerksam zu machen, nach welcher das Abbrennen von Feuerwerkskörpern und das Schießen und Feuergeheben in gefährlicher Nähe von Gebäuden und von Menschen besuchten und bewohnten Gegenden mit Geldbuße bis 50 Thlr. oder mit Gefängnißstrafe bis zu 6 Wochen geahndet wird.“ — Möge sich Jedermann diese wohlgeleitete Warnung merken. Im vorigen Jahre hat die Schießlust am Johannisfeste mehrere Personen auf die Anklagebank und ins Gefängniß geführt.

Aus zuverlässiger Quelle wird uns mitgetheilt, daß dem Abgeordneten Dr. Wantrup bei seiner Rückkehr von Seiten des Preussischen Volksvereins öffentlich keine Ovationen bereitet werden sollen.

Der hiesige Gartenbau-Verein wird am 2. Juli seine Monats-Versammlung in Praust halten.

Der von Herrn H. Dentler verfaßte und von Frä. M. Le Seur zur 50jährigen Gedenkfeyer der Schlacht von Belle-Alliance auf der Bühne des Victoria-Theaters gesprochene Prolog ist im Druck erschienen.

Eine Feuergefahr, die in der vergangenen Nacht entstand und in ihrer weitem Ausdehnung unzweifelhaft Menschenleben gekostet haben würde, ist durch das rechtzeitige Einschreiten der Feuerwehr glücklich abgewendet worden. Wenige Minuten nach 12 Uhr in der Nacht bemerkte nämlich ein Schutzmann im ersten Stockwerk des Hauses Nr. 6 in der Korbmacher-gasse einen ungewöhnlichen Schein. Obwohl er denselben anfänglich nur für die Wirkungen eines hell brennenden Lichtes hielt, so gewann er doch bald die Ueberzeugung, daß in dem betreffenden Zimmer Feuer sei. — Er suchte deshalb in das Haus zu bringen und zog zu diesem Zweck heftig die Klingel. Sein Klingeln aber war vergebens. Die Bewohner des Hauses schloßen so fest, daß Niemand es hörte. Der Schutzmann eilte deshalb schleunigst zur Hauptfeuerwache und allarmirte diese. Als diese am Orte der Gefahr erschien, war noch Niemand von den bedrohten Einwohnern erwacht, und erst, als die Hakenleiter der Feuerwehr die Fenster zerschmetterten, die Hausthür erbrochen wurde und aus diesen Oeffnungen dicker Qualm hervorbrach, erwachten die von so großer Gefahr Bedrohten und sprangen aus ihren Betten, um sich zu retten. Es gelang dies dem Besitzer des Grundstücks nebst seiner Familie, wie einem Korbmachergehilfen und einem einquartierten Soldaten. — Nur ein blinder Arbeiter, der auf dem Boden seine Schlafstelle hatte, konnte

nicht flüchten und mußte von den zur rechten Zeit herbeieilenden Feuerwehrmännern herabgetragen werden. Mittlerweile war auch das im Grunde nur unbedeutende, aber einen starken Rauch entwickelnde Feuer, welches in einer Korbmacherwerkstatt wahrscheinlich durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht entstanden war, unter Anwendung einer Spritze gelöscht, so daß der angerichtete Schaden sich nur auf einiges Material und Handwerkszeug, beläuft und kamen auf diese Weise die Bewohner für diesmal mit dem Schreck davon. Wieder aber hat dieser Fall bewiesen, wie bei unserer alten Bauart, selbst das geringste Feuer lebensgefährlich sein kann und wie dringend es geboten ist, sich der größten Vorsicht beim Umgehen mit Licht zu befehligen. Wäre der Brand nur wenige Minuten später entdeckt worden, so hätte der noch stärker gewordene Rauch, jede Rettung mittelst der Treppe unmöglich gemacht und wären die Bewohner bei ihrem festen Schlafe wahrscheinlich schon erstickt gewesen, ehe sie hätten vorgefunden werden können.

Daß die Eisenbahn, die große Ueberwinderin der Zeit und des Raumes, so manches liebliche Idyll zerstört, ist eine allgemeine Klage der urgemüthlichen Deutschen; auch inmitten unserer Bevölkerung wird jetzt, wozu namentlich die Hausfrauen die Veranlassung geben, eine ähnliche Klage laut. Die von hier nach Neufahrwasser projectirte Eisenbahn fordert nämlich die große schöne Bleiche an der Schwarzenmeer-Brücke zum Opfer. Man kann sich den Schrecken der guten Hausfrauen leicht denken. Denn gehört doch das schneeige Leinen zu dem, was ihrem häuslichen Walten die größte Freude macht.

Herr Stöbe, der am vorigen Montag bei der Darstellung des „Songleus“ im Victoria-Theater einen Fall erlitt, hat von demselben keine Körperverletzung davon getragen; er ist sogar im Stande, dieser Tage wieder auftreten zu können.

Für die Entdeckung des Mörders des am 27. März c. auf dem von Alt-Ryschau nach Bonk, auf der Grenze des Verenter und Pr. Stargardter Kreises, führenden Weges erschossen aufgefundenen Königl. Forsthilfs-Aufsehers Ehrlich, aus dem Forst-Revier Dkonin, ist nunmehr höhern Orts eine Prämie von 500 Thlrn. bewilligt.

Stettin, 20. Juni. S. R. H. der Kronprinz traf gestern Abend um 11 Uhr auf der „Grille“ von Swinemünde hier wieder ein und begab sich heute nach beendeter Revue zur Truppeninspection nach Garz a. D. — Heute Morgen hat ein Theil der von den Vorsehern der Kaufmannschaft angestellten Waage-Arbeiter-Compagnie (die Arbeiter der 5. Doppel-Waage) die Arbeit niedergelegt, indem sie eine Erhöhung ihres Arbeitslohnes von 15 auf 20 Sgr. verlangen. (Dtsche-Ztg.)

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Beamtenbeleidigung]. Der Arbeiter Johann Robert Bart aus Heubude stand unter der Anklage, den Stadt- und Kreis-Gerichts-Executor Buginski, als dieser in amtlicher Eigenschaft zu ihm gekommen, wörtlich beleidigt und körperlich angegriffen zu haben. Bart stellte in der gegen ihn stattgehabten öffentlichen Gerichtsverhandlung den Inhalt der Anklage in Abrede. Der Executor, sagte er, sei zu ihm gekommen, um eine gerichtliche Forderung einzuziehen. Da er, Angeklagter, im Augenblicke unermüdlich gewesen, zu zahlen; so habe derselbe die in der Stube stehende Wiege nehmen wollen. Diese habe er ihm aber nicht lassen können; denn eben vor ¼ Stunde sei er von seiner Frau mit einem Kinde beschenkt worden, und da sei doch für ihn die Wiege das allerwichtigste Wirtschaftsgeräth gewesen. Als der Executor davon Abstand genommen, die Wiege zu nehmen, habe derselbe nach der Uhr gegriffen. Nun habe er, Angeklagter, ihn gebeten, die Execution nicht zu vollstrecken. Denn die von der Geburt des Kindes angegriffene Frau könne durch die Aufregung, in welche sie die Executions-scene verlesen würde, leicht Schaden erleiden. Gefragt habe er, Angeklagter, allerdings: „Heute giebt es für den Executor bei mir nichts zu schluden.“ Der als Zeuge vernommene Executor bekundete, daß der Angeklagte die Abpfändung der Wiege und Uhr nicht habe zugeben wollen, dabei sich auch beleidigender Ausdrücke gegen ihn bedient habe. Als er, der Executor, sich darauf den Ortschulzen zum Beistand geholt, habe sich der Angeklagte vor seine Thür gestellt und gerufen: Wer in meine Stube kommt, den schlage ich todt. — Die Beweisaufnahme ergab nicht, daß der Angeklagte sich gegen den Beamten körperlich vergriffen, daß er es vielmehr nur bei der im aufgeregten Zustande gesprochenen Drohung gelassen, und es konnte sonach nur die Anklage in Betreff der wörtlichen Beleidigung aufrecht erhalten werden. Der Herr Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen. Der Gerichtshof erkannte diesem Antrage gemäß.

[Eine bössartige Drohung]. Wie sehr die bitteren Klagen, welche oftmals aus dem Munde der Herrschaften über ihre Diensthöfen laut werden, begründet sind, erfährt man zur Genüge aus den Gerichtsverhandlungen, und nicht sind es etwa nur die gewöhnlichen Untugenden der Diensthöfen, als Ungehorsam, Trägheit, Robheit, ein tüchtiges Wesen und Hang zu Veruntreuungen, mit denen die Herrschaften zu kämpfen; auch unter der Nachsicht

und Bosheit der Diensthöfen haben sie zu leiden. — Am vorigen Montag befand sich ein Diensthöfen aus Groß-Zänder, Namens Johann Krüger, unter der Anklage, seinem Herrn mit Brandstiftung gedroht zu haben, vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Der Angeklagte, der nicht nur zu seinem Herrn gesagt, daß er ihm sein Haus über seinem Kopf anstecken wolle, sondern sich auch dieser Drohung bei andern Leuten gerühmt, machte in der gegen ihn stattgehabten öffentlichen Verhandlung kein Gehl aus derselben. Als Grund der Drohung gab er an, daß er sich gegen seinen Herrn rächen wolle, weil dieser sich geweigert, ihn sofort aus dem Dienst zu entlassen. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt.

Vermischtes.

* Berlin. Die „Ger.-Ztg.“ schreibt: Die Wirklichkeit, das Leben mit seinen wechselnden Erscheinungen, bietet nicht selten der Phantasie kaum überraschender erfinden kann, so daß sogar die Criminal-Polizei, die doch so reich an Erfahrungen ist, nicht selten die Wahrheit solcher Vorfälle bezweifelt hat. So erschien am Sonnabend auf der Polizei-Centralwache ein Mensch, der von dem diensthühenden Wachtmeister verlangte, daß er ihn verhafte, indem er einen Mörder vor sich habe. Der Wachtmeister schüttelte erstaunt sein Haupt, und sah sich verunndert den Selbstankläger etwas genauer an. Es war ein anständig gekleideter unterfertigter, blasser Mensch mit schwarzen Haaren, in seinem Gesichte einen melancholischen Ausdruck, der ruhig und gelassen seine Verhaftung erwartete, die denn auch erfolgte, indem er gleich der Criminalpolizei zugeführt wurde. Hier gab er an, daß er Krüger heiße, in Potsdam Kellner gewesen und 42 Jahr alt sei. Er erzählte Folgendes: Er habe in Potsdam ein Verhältnis mit einer gewissen Emilie Poppe gehabt, die er leidenschaftlich geliebt und die ihn zum Vater gemacht habe, während sie schon ein erstes Kind besaß. Er habe einige sechzig Thaler Alimente bezahlt, und außerdem ihr Schmucksachen und andere Dinge geschenkt, so daß er selbst sich habe sehr einschränken müssen und da wäre ihm zu Ohren gekommen, daß seine Geliebte noch einen andern Liebhaber hätte, welcher der eigentliche Vater der beiden Kinder wäre und die wüthendste Eifersucht hätte sich seiner bemächtigt, so daß er bei Tage und bei Nacht keine Ruhe mehr gehabt habe. Um der Sache jedoch auf den Grund zu kommen, habe er die Emilie Poppe zu einem Spaziergange in der Nähe von Potsdam eingeladen. Hier habe er ihr Vorwürfe gemacht und die Wahrheit zu wissen verlangt. Wie mit Messern wäre es ihm dann in sein Herz gefahren, als sie lächelnd gestanden, daß Alles wahr sei, daß sie gegen ihn nur Liebe geheuchelt habe und in Kurzem den wirklichen Vater ihrer beiden Kinder beirathen werde. Ganz schwarz wäre es ihm vor den Augen geworden, vor Wuth und Aufregung hätte er gezittert und in diesem Zustande seiner nicht mehr mächtig, wäre er über die Emilie Poppe mit den Worten: „Das ist mein und Dein Tod!“ hergefallen, hätte sie zu Boden geworfen, erwürgt und dann aufgehängt. Hierauf hätte er sich selbst aufgehängt, der Strick wäre gleich gerissen und er auf die Erde gefallen, wo er einige Zeit betäubt gelegen, und als er wieder zu sich gekommen, hätte er sein Opfer an dem Baume hängen sehen, wie von Furien gepörscht wäre er darauf nach Potsdam zurückgekehrt. Die That sei am 29. Mai geschehen, und zwei Handwerksburschen, die vorübergegangen, müßten gesehen haben, wie er die Emilie Poppe beim Halse gehabt und erwürgt hätte. Von da an hätte er keine Ruhe noch Rast mehr gehabt, das Bild der unter seinen Händen zukenden und röchelnden Geliebten hätte ihm stets vor Augen gestanden, das Wort „Mörder!“ fortwährend in seinen Ohren geklungen, und der Entschluß wäre bei ihm gereift, sich der Justiz zu überliefern, um seine Schuld zu sühnen. Seinen Eltern, die er neulich besucht, und die seinen unglücklichen Zustand bemerkt und ihn deswegen befragt hätten, habe er nicht gewagt, die Sache mitzutheilen, dagegen hätte er seinem Schwager in Pichelswerder Alles gestanden und dieser ihn auch in seinem Entschlusse, selber sich anzugeben, bestärkt. Krüger war bei seiner Mittheilung ohne die geringste Aufregung, nur daß er zuweilen aus tiefster Brust seufzte und mit fixen Augen die Zimmerdecke ansah. Der Criminalbeamte, der sein Geständniß vernahm, glaubte anfänglich, es mit einem Zerstümmten zu thun zu haben, aber bei allen an ihn gestellten Fragen und Querfragen antwortete er stets dasselbe, blieb gelassen und gleichmüthig, nur daß er ein paar Mal wie in schmerzlicher Bedrängniß aufseufzte: „Ach, wäre es doch schon vorbei!“ Es wurde nach Potsdam telegraphirt, von wo denn auch bald die Bestätigung der Aussage des Unglücklichen kam, indem man die Emilie Poppe an einem Baume aufgehängt in der Nähe von Potsdam gefunden hatte. Als man ihn, um nach Potsdam transportirt zu werden, Handfesseln anlegte, meinte er, wenn er gewußt hätte, daß man in Berlin so mit ihm verfahren würde, hätte er sich gleich in Potsdam angeklagt, er hat, die Fesseln mit einem Taschentuche zu verbergen, was denn auch geschah und wofür er dankte, worauf er in einer Droschke nach dem Bahnhofe gebracht und nach Potsdam abgeliefert wurde.

Literarisches.

Der Verfasser des allbeliebten Roman's „Schiefelbinder“, Herr Dr. Hermann Schiff, ist nicht todt, sondern lebt und arbeitet tüchtig an mehreren neueren Sachen, die noch Ende dieses Jahres erscheinen sollen. Nur Mißgunst und Verleumdung können sich die Aufgabe gestellt haben, ihn für todt und am Wahnsinne gestorben auszusagen. Es freut uns, dieses unfernen geschätzten Lesern thatsächlich beweisen zu können, indem wir dieselben auf zwei neue Werke dieses beliebten Schriftstellers, welche in circa acht Tagen erscheinen werden, aufmerksam machen. Das eine führt den Titel „Das verkaufte Skelet“, Novelle, und das andere ist betitelt

Corolaris I. Guckow's jüngste That. Betrachtungen für selbstdenkende Leser. Das letztere namentlich dürfte seinem Titel nach schon außerordentliche Sensation hervorrufen. Wir begrüßen diese neuen Arbeiten des sogenannten „Besten Romantikers“ mit Freuden und dürfen gewiß nach dem allgemeinen Aussprüche, daß wer todt gesagt, gewöhnlich noch lange lebe, auch Herrn Dr. Hermann Schiff, dem Verfasser von „Schielewinke“, „Lustschlüssel“, „Waite von Tamaris“, „Gebatter Tod“ u. c. langes Leben wünschen.

Meteorologische Beobachtungen.

20	4	336,78	13,8	N.W. mäßig, leicht bezogen.
21	8	338,73	8,2	N.W. stürm., schmierige Luft.
12		339,60	11,7	N. z. W. leicht, fast unbew.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.
 Angekommen am 20. Juni:
 Spall, Lord Clyde, v. Wemyß, m. Kohlen. — Ferner 3 Schiffe mit Ballast.
 Gejagelt: 11 Schiffe m. Holz u. 11 Schiffe m. Getreide.
 Angekommen am 21. Juni.
 Jung, Gottfried, v. Antwerpen; Zuidema, Dampff. Rubens, v. Amsterdamm; u. Riches, Dampff. Swanland, v. Hull, m. Gütern. Fotheringham, Mary Stuart, von Wemyß, m. Kohlen. Minor, Union, v. Copenhagen, m. alt Eisen. — Ferner 8 Schiffe m. Ballast.
 Ankommend: 1 Loager. Wind: Nord.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 17. bis incl. 20. Juni:
 1780 Last Weizen, 562 Last Roggen, 83 Last weiße Erbsen, 20½ Last Leinsaat, 5 Last Rüben, 1466 fichtene Balken und Rundholz.
 Wasserstand 2 Fuß 2 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 21. Juni.
 Weizen, 120 Last, 134.35 pfd. fl. 450; 130.31 pfd. fl. 430; 130 pfd. fl. 400, 410, 420; 124 pfd. fl. 396 pr. 85 pfd.
 Roggen, 124.25 pfd. fl. 282; 125, 126 pfd. fl. 285, 286; 128, 29 pfd. fl. 297½; 130 pfd. fl. 300 pr. 81½ pfd.
 Große Gerste, 114 pfd. fl. 207 pr. 75 pfd.
 Kleine Gerste, 113 pfd. fl. 210 pr. 72 pfd.
 Weiße Erbsen fl. 300, 357 pr. 90 pfd.
 Grüne Erbsen fl. 300 pr. 90 pfd.

Angekommene Fremde.
Englisches Haus:
 General a. D. v. Brunner a. Lesnau. R. R. österr. Rittmstr. Frbr. v. Bethmer a. Bönn. Dr. Lieut. und Rittergutsbes. Steffens a. Gr. Kleskau. Lieut. Wagner n. Gattin und Frau Gutsbes. Pusch a. Görkenhöfchen. Prediger Schotz a. London. Gutsbes. Schmidt aus Schwablen. Die Kaufl. Hauenschild a. Meerane und Cohn a. Galm.

Hotel de Berlin:
 Die Gutsbes. A. Vogelreuter a. Gailboden, Becker a. Aussicht u. B. Vogelreuter a. Raufehnen. Handels-Gärtner Bierbrauer a. Langefuhr. Die Kaufl. Sterly a. Bielefeld, Lessig a. Greiz und Siffers a. Elbertfeld. Volontair Kliebach u. Frau Rittergutsbes. Kliebach n. Frl. Todter a. Rurow. Frau Kreis-Gericht. Director Bötkels a. Giesleben.

Walter's Hotel:
 Königl. Oberförster Grundies a. Mirchau. Die Gutsbes. Nabolny a. Kubitz u. Schulz a. Kl. Moniau. Lieut. v. Treßow a. Berent. Apotheker Mey n. Gattin a. Wittstock. Die Kaufl. Berger a. Berlin, Hager aus Leipzig u. Dbezig a. Chemnitz.

Hotel zum Kronprinzen:
 Die Kaufl. Müller a. Marienburg, Diedrich aus Thorn, Eugendreich, Nathan, Löwenthal und Ulrich aus Berlin, Eisenstadt a. Eubyn und Gud a. Breslau. Rittergutsbes. Diehn a. Summin. Bahnrestaurateur Hauer a. Dirschau.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mühren:
 Die Gutsbes. Klimek a. Thorn u. Klanowski aus Bromberg. Die Kaufl. Upmann a. Berlin u. Fabek aus Leipzig.

Hotel d'Oliva:
 Die Kaufl. Jacobson a. Königsberg und Wabl aus Leipzig. Rittergutsbes. v. Cieniewski a. Reddishau.

Hotel de Thorn:
 Rittergutsbes. v. Vuggenbagen a. Stolp. Gutsbes. Wite n. Fam. a. Bütow. Frau Justizräthin Schrader n. Fam. a. Pr. Stargard. Die Kaufl. Hammerling a. Westphalen, Rumerow a. Hannover, Friedrichs aus Eisenach, Lanz a. Cöblin, Schmeling a. Greifswald und Erdorf a. Stettin.

Deutsches Haus:
 Die Gutsbes. Haase a. Kosta u. Feldt a. Tapiaw. Kaufl. Greinert a. Königsberg u. Weinhardt a. Bromberg.

Kölnner Dombau-Lotterie.
 Loose à 1 Thlr. sind noch zu haben bei **Edwin Groening.**

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 22. Juni. Zum 3. Male: **Der Jongleur.** Original-Posse mit Gesang in 3 Akten und 5 Abtheilungen v. E. Pohl mit Ballet-Einlagen.

Französisch-deutscher Handelsvertrag!
 Paris.

Der neue Handelsvertrag wird den commerciellen und internationalen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland einen unberechenbaren Aufschwung verleihen. Es ist deshalb vom höchsten Interesse für deutsche Fabrikanten, Industrielle und Produzenten überhaupt, sowie für Commissionäre, Agenturen, Gasthöfe u. c. ihre Producte, ihre Offerten und Adressen dem französischen Publikum bekannt zu geben. — Der erspriechlichste Weg hiefür ist eine gute Publicität. — Das unterzeichnete, seit vielen Jahren in Paris bestehende Bureau empfiehlt sich für Insertionen und Bekanntmachungen in den Journalen von Paris und der franz. Departements, dem Salignany-Messenger, in engl., spanischen, italienischen Journalen, Ertheilung von Aufschlüssen u. s. w. — Für alle Insertions-Aufträge werden Belege geliefert. — Uebersetzungen der Annoncen gratis. (Commerzielle Repräsentation jetzt und während der Industrie-Ausstellung.)

Das Central-Publicitäts-Bureau.
E. Bernau,
 29 rue des Bonts Enfants, Paris.

In meinem Leinen- und Manufactur-Geschäft kann sogleich ein Commis, sowie ein Lehrling placirt werden.

Eduard Leiske.
 Altstädtischen Graben Nr. 23.

Der neueste Post-Bericht vom 26. Mai 1865
 ist bei dem Herrn Buchdruckereibesitzer Groening à 1 Zr. käuflich zu haben.
 Post-Amt.

Zweites Deutsches Bundeschießen.
 Das Central-Comité an die deutschen Schützen.

Deutsche Schützen!
 Die festlichen Tage des Zweiten Deutschen Bundeschießens rücken immer näher und näher heran. Schon ist die Bevölkerung dieser Stadt mächtig ergriffen von dem Bewußtsein der Ehre und Freude, die ihr in wenigen Wochen widerfahren soll. Alles spricht von dem Fest — Alles rüstet zum Fest. Unser Festplatz ist bereit, bereit für viele Tausende. Die Arena für das fröhliche und erbebende Waffenspiel der Schießplatz, ist zugerichtet nach den Regeln und Bedürfnissen der edlen Schützenkunst. Die Feststadt arbeitet an ihrem Feiertage und rüstet sich, Tausende gastlich zu bewirthen.
 Aber wir wissen es — Alles, was wir thun können zur Ziende dieser Tage, so sehr es unsere Herzen und Hände auch beschäftigt, ist wenig. Das Meiste und Beste müssen unsere lieben Gäste thun — durch ihr Erscheinen in hellen Haufen mit fröhlicher Feststimmung.
 Und so kommt denn, Ihr lieben deutschen Schützenbrüder! kommet in hellen Haufen mit fröhlicher Feststimmung! Ihr, die Ihr diesen unseren herzlichen Ruf zuerst vernehmet, gebt ihn weiter von Mund zu Mund, von Stadt zu Stadt, von Thal zu Thal, von Flur zu Flur! Ihr, die Ihr noch nicht entschlossen seid, zu kommen, entschließet Euch, rüstet, laßt die Sorgen daheim! Gedenket daran, daß es ein seltener und erbebender Genuß ist, selten für uns Deutsche zumal, eine Festgenossenschaft aus allen Gegenden unseres theuren Vaterlandes, jeden Unterschied des Stammes und Standes, der Ansichten und Richtungen vergessend, zur Feier eines im wahrhaften Sinne vaterländischen Festes vereinigt zu sehen, und dieser Genossenschaft anzugehören mit ganzem, vollem, überströmendem Herzen.
 Es ist ein erster und großer Feiertag für das deutsche Volk, an dem wir diesen zweiten Ruf an Euch ergehen lassen — der Gedanktag der letzten ruhmreichen Großthat unserer Freiheitskriege — des 18. Juni! Daß gerade an diesem Tage unsere Bitte hinausgeht in alle Gegenden des Vaterlandes, mag ihr besonderen Nachdruck verleihen. Was uns unsere Väter auf den Gefilden von Waterloo erstritten — diese heiligen Güter der Freiheit und des Volksthumus uns zu vergegenwärtigen und ihrer uns werth zu machen — das ist eine, und nicht die geringste Aufgabe unserer nationalen Feste.
 Laßt, liebe deutsche Schützenbrüder! auch diesen Tag Euch mahnen, so Viele Ihr irgend könnet, zu folgen unserem Rufe nach Bremen zum

Zweiten Deutschen Bundeschießen!
 Unsere Herzen schlagen Euch entgegen!

Bremen, am 18. Juni 1865.

Das Central-Comité
 für das zweite Deutsche Bundeschießen.
 C. Duff, Präsident. H. H. Schröder, Vice-Präsident.
 Ed. v. Heyman, Schriftführer.

Cirque Hinne.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß am hiesigen Platze **Fein** Commissionair beauftragt, in irgend einer Sache, die zum Cirquebau nöthig ist, zu wirken. Jede Bestellung, welcher Natur sie sein mag, wird vom Unterzeichneten selbst gemacht, und ohne vorhergehenden Afford nicht abgeschlossen. Die Betreffenden werden dann ersucht, sofort nach Ablieferung ihrer Arbeit die Rechnungen vorzulegen.

Ferdinand Peter,
 Geschäftsführer des Cirque Hinne,
 wohnhaft Fleischergasse Nr. 47 B, eine Treppe.

28. Auflage.
 Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!“

DER PERSÖNLICHE Schutz.
 28. Auflage.
 In Umschlag versegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwachzuständen etc. etc. — Herausgegeben von Laurentius in Leipzig. 28. Aufl. Ein starkes Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätzig.

In Danzig in **Léon Saunier's** Buchhandlung.
 28. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius Rthlr. 1/3 = fl. 2. 24 kr.

WARNUNG. — Da neuerdings wieder unter ähnlich lautendem Titel fehlerhafte Auszüge und Nachahmungen dieses Buches (die übrigens an ihrem geringeren Umfange schon zu erkennen sind), in öffentlichen Blättern ausgeben werden, so wolle der Käufer, um sich vor Täuschung zu wahren, das von Laurentius herausgegebene Werk bestellen und bei Empfang darauf sehen, dass es mit dessen vollem Namenssiegel versegelt ist. Ausserdem ist es das Aechte nicht.

Gelegenheits-Gedichte aller Art
 fertigt **Rudolph Dentler,** 3. Damm No. 13.

BERLINER BÖRSEN-ZEITUNG
 Die erscheint, wie bisher, 13 Mal in der Woche (auch Montags früh) und zwar in ihrer Abend-Ausgabe als ein Central-Organ für die commerciellen und industriellen Interessen im ausgedehntesten Sinne, und in ihrer Morgen-Ausgabe als vollständige politische Zeitung. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir unsern Lesern sowohl aus dem Bereiche der Industrie und des Handels, wie in Beziehung auf die politischen Tagesereignisse bieten, die Promptheit unserer Nachrichten, die verschiedenen zur Zeitung gegebenen Beilagen, deren Zahl wir erst neuerdings wieder vermehrt haben, sind so bekannt, dass wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas hinzuzufügen.
 Die Abonnements-Bedingungen bleiben unverändert. Alle Post-Anstalten und Zeitungs-Spediteure nehmen Bestellungen auf die Zeitung an.